

HAB ICH DIE FALSCH BRILLE AUF?

Vom Neid, Grübeln und
Gedankenstopp



Psalm 73

Von Asaf.

Fürwahr, Gott ist Israel gut, denen, die reinen Herzens sind. Ich aber - fast wären meine Füße ausgeglitten, beinahe hätten gewankt meine Schritte. Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. Denn keine Qualen haben sie bei ihrem Tod, und wohlgenährt ist ihr Leib. In der Mühsal der Menschheit sind sie nicht, und sie werden nicht wie die anderen Menschen geplagt. Deshalb umgibt sie Hochmut wie ein Halsgeschmeide, Gewalttat umhüllt sie wie ein Gewand. Es tritt aus dem Fett heraus ihr Auge; sie fahren daher in den Einbildungen des Herzens. Sie höhnen und reden in Bosheit Bedrückendes, von oben herab reden sie. Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge ergeht sich auf der Erde. Deshalb wendet sich hierher sein Volk, denn Wasser in Fülle wird bei ihnen geschlürft. Ja, sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten? Siehe, dies sind Gottlose und, immer sorglos, erwerben sie sich Vermögen. Fürwahr, umsonst habe ich mein Herz rein gehalten und in Unschuld gewaschen meine Hände; doch ich wurde geplagt den ganzen Tag, meine Züchtigung ist jeden Morgen da. Wenn ich gesagt hätte: Ich will ebenso reden, siehe, so hätte ich treulos gehandelt an dem Geschlecht deiner Söhne.

Da dachte ich nach, um dies zu begreifen. Eine Mühe war es in meinen Augen, bis ich hineinging in das Heiligtum Gottes.

Bedenken will ich dort ihr Ende. Fürwahr, auf schlüpfrige Wege stellst du sie, du lässt sie in Täuschungen fallen. Wie sind sie so plötzlich zum Entsetzen geworden! Sie haben ein Ende gefunden, sind umgekommen in Schrecken. Wie einen Traum nach dem Erwachen, so verachtest du, Herr, beim Aufstehen ihr Bild. Als mein Herz erbittert war und es mich in meinen Nieren stach, da war ich dumm und verstand nicht; wie ein Tier war ich bei dir.

Doch ich bin stets bei dir. Du hast meine rechte Hand gefasst. Nach deinem Rat leitest du mich, und nachher nimmst du mich in Herrlichkeit auf. Wen habe ich im Himmel? Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde. Mag auch mein Leib und mein Herz vergehen - meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig. Denn siehe, es werden umkommen die, die sich von dir fernhalten. Du bringst zum Schweigen jeden, der dir die Treue bricht.

Ich aber: Gott zu nahen ist mir gut. Ich habe meine Zuversicht auf den Herrn, HERRN, gesetzt, zu erzählen alle deine Taten.

„Ich, neidisch? Nein, wer sagt denn so was? Eigentlich geht's mir doch verhältnismäßig fast gut. Naja, fast. Denn wenn ich so richtig nachdenke: die Welt ist schon ziemlich ungerecht.“

Asaf räuspert sich: „Nun, ich hab eigentlich einen guten Job, ich will mich nicht beschweren. Andere würden mich wahrscheinlich beneiden. Immerhin bin ich seit etlichen Jahren Chef-Dirigent vom Tempelchor in Jerusalem. Ich hab echt talentierte Leute in der Sängerschar und im Orchester. Tag für Tag loben wir Gott, singen zu seiner Ehre und zur Freude der Gottesdienstbesucher. Damals vor vielen Jahren hatte König David uns ausgesucht und den Chor installiert. Ich konnte die Sänger und Instrumentalisten schulen, ich dichtete, komponierte und arrangierte etliche Psalmen. Auch hab ich etliche der Psalmen Davids in Noten gesetzt. Das machte Freude, Gott zu dienen mit den Gaben, die er mir anvertraut hat.

Inzwischen ist der herrliche Tempel durch König Salomo nach den Plänen seines Vaters David fertiggestellt worden. Es ist meine Aufgabe, bereits beim Morgenopfer die herrlichen Hymnen singen und spielen zu lassen. Zudem ist es mir ein Anliegen, meinen Volksgenossen meine persönlichen Erfahrungen mit Gott in Liedern, die ich schreibe, zu vermitteln. So habe ich bereits 12 Chorstücke verfasst (Psalm 50,73-83), die wir regelmäßig im Gottesdienst auf-führen.

Wenn ich so darüber nachdenke geht es mir eigentlich gut, abgesehen davon, dass ich zunehmend Schmerzen in der Nierengegend habe (73,21 - schließlich wird man ja nicht jünger (73,26) - sodass ich immer öfter die Beschwerden des Alters verspüre. Das ständige Stehen bei meiner Arbeit, die hohe Konzentration bei den Proben und Aufführungen ...

Manchmal habe ich Tage, da fühle ich mich richtig ‚neben der Spur‘. Wie gestern. Wir sangen gerade den herrlichen Psalm von den Söhnen Korachs (Psalm 84), der die Schönheit des Tempels besingt. Der Chor ging gut mit und auch die Instrumentalisten waren voll bei der Sache. Ich schaute beim Dirigieren über meine Sänger hinweg hinüber zum großen

Eingangstor des Tempelvorhofs. Ich sah die Menschen hereinströmen und meine Gedanken gingen auf Wanderschaft: Einige von ihnen kannte ich sehr gut. Sie verdienten sich dumm und dämlich, nicht gerade alles auf ehrliche Weise. Aber das kümmerte sie nicht. Wenn ich sie auf die Gebote Gottes ansprach, lachten sie nur: Wie sollte Gott es wissen (73,11)? Sie machten sich kein Gewissen aus ihrem Unrecht und doch - oder soll man sagen - gerade deshalb ging es ihnen übermäßig gut (73,12). Gutgenährt, geradezu wohlbeleibt erschienen sie mir (73,4). Von Jahr zu Jahr ging es ihnen besser. Sie hatten ausgesorgt. Großspurig und lautstark traten sie immer auf (73,8). Der Gottesdienst zu den großen Festen gehörte für sie nur noch zu einem gewissen frommen Rahmen, aber im Grunde fragten sie nicht mehr groß danach, was Gott in seinen Geboten und Satzungen gesagt hatte.

Zunächst merkte ich gar nicht, dass ich neidisch wurde (73,2-3). Wie mechanisch dirigierte ich weiter, das Orchester spielte hervorragend gerade das zweite Sela, das instrumentale Zwischenstück. Gute Klangfülle. Gleich würde ich den Einsatz geben zum Schlusschor, dem Höhepunkt des Opus. Ein Wechsel von der Moll-Tonalität in den Dur-Part, denn die Größe Gottes sollte dargestellt werden. Wären wir in einem Konzertsaal, würde jetzt berechtigterweise ein fulminanter Zwischenapplaus aufbrausen. Aber das gehörte sich im Tempel natürlich nicht. Wir spielen ja zur Ehre Gottes. Obwohl - ehrlich gesagt - ein Lob zwischendurch (oder wie man heute sagt: ein gutes Feedback) täte uns Musikern schon mal gut. Das ist aber leider in unserer Branche nicht üblich. Ganz im Gegenteil, bei manchen Besuchern hat man den Eindruck, dass unser Gotteslob nur zur musikalischen Hintergrundkulisse ihrer frommen Gefühle gehört. Man unterhält sich ungeniert weiter, und oft - so empfinde ich es - sogar über geschäftliche Dinge. Wenn ich darüber nachdenke, werde ich fast ärgerlich. Kann man das verstehen? Gibt es denn gar keine geistliche Pietät mehr? Ehrlich gesagt, frage ich mich manchmal, warum ich überhaupt noch diesen Job hier mache!

:LEBEN HAB ICH DIE FALSCHER BRILLE AUF?

Der karge Lohn, das kleine Appartement am Tempelrand, der Terminstress, die unmöglichen Dienstzeiten (wir haben an keinem Feiertag frei), der Ärger bei den Proben und dann hat man den Eindruck, dass kaum einer die ganze Arbeit wertschätzt. Bei meinen Fähigkeiten könnte ich garantiert einen lukrativeren Job bekommen. Ob ich zum Monatsende kündige? Soll doch König Salomo sehen, ob er einen besseren Dirigenten bekommt als mich! -

- Der Chor setzte zum Crescendo an und ich gab das Zeichen zum letzten Trommelwirbel. Die letzte Zeile des Chores verschmolz mit den Pauken und Trompeten: *„Herr der Heerscharen! Glücklicherweise ist der Mensch, der dir vertraut!“* -

Langsam ließ ich den Dirigentenstock sinken. In einem weltlichen Opus hätte jetzt der Applaus eingesetzt, ich hätte mich verbeugt, hätte die Ehre und die Blumen genießen und tief durchatmen können. Dann hätte sich doch alle Mühe gelohnt, vor allem, wenn dann auch das Gehalt entsprechend erhöht würde. Aber lassen wir das. Ich war wirklich schlecht drauf. Ich merkte, wenn ich jetzt an diesem Punkt weiterdenken und grübeln würde, würde ich einen Burnout bekommen ...

Die Instrumentalisten packten ihre Sachen zusammen, die Sänger traten ab, und ich? Plötzlich war es mir, als stünde ich neben mir selbst. Da ließ ich ein Lob Gottes nach dem anderen singen und war in meinem eigenen Herzen total unzufrieden, neidisch und ärgerlich (73,13-15)! Über wen eigentlich? Über die reichen Gottesdienstbesucher, über mich selbst oder über Gott (73,13)?

Meine Gedanken zogen mich herunter. Mit hängenden Schultern drehte ich mich um und stieg vom Dirigentenpult herab. Meine Gedanken spielten Purzelbaum. Ich dachte über die Situation nach, in der ich war. Woher kam die Unzufriedenheit? Es fiel mir schwer, meine Gedanken zu kontrollieren (73,16). Dachte ich recht? „Halt!“, sagte ich mir. „Wenn du so

weitergrübelst, wirst du Gott und deinem Glauben untreu! (73,15) Das kann es doch nicht sein! Du warst doch einmal glücklich und froh in deinem Glauben an deinen wunderbaren Gott. Ich muss ganz bewusst an dieser Stelle meine Gedanken stoppen! Ich muss mir selbst verbieten, den negativen Gedanken nachzuhängen. Mit diesem Grübeln drehe ich mich nur im Kreis!“

Ich drehte mich um und stieg die Stufen zum Tempelgebäude empor (73,17). Ich stellte mich in die Eingangstür und überlegte: „Wie würde Gottes Perspektive meine Situation beurteilen?“ (73,17). Plötzlich war es mir, als würde ich alles völlig neu sehen und einschätzen (73,18). Wie ist denn das irdische Leben derer, die ich eben beneidet hatte? Was haben sie denn von ihrem unehrlich erworbenen Reichtum, wenn sie sterben? Hält das alles denn nicht nur bis zum Tod? Und was ist danach? Geht es in unserem Leben nicht gerade darum (73,19-20)?

„Verzeih, mein Denken war echt dumm gewesen (73,21), geradezu kindisch! Ich hatte mich von meinen Gefühlen leiten lassen! Was ist denn die Realität derer, die Gott glauben? Geht unser Leben nicht weit über den Tod hinaus?“

Was hatte Gott uns nicht alles versprochen, was erwartet uns denn im Himmel? Hat er mich nicht bis hierher geführt und geleitet? Hat er denn nicht immer für mich gesorgt? Meine Gedanken verließen das Irdische, das Sichtbare und es war mir, als

wenn ich plötzlich mit meinem himmlischen Vater ganz alleine auf der Welt war: Wen habe ich im Himmel? Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde. Selbst, wenn ich hier Schmerzen habe, selbst wenn ich hier krank und arm bin, selbst wenn ich daran sterben sollte: ich hab eine herrliche Zukunft!“

Auf dem Weg nach Hause sang ich laut vor mich hin, es formten sich Verse, ein Lied. Musik durchzog mein Herz, sodass die Passanten sich verwundert nach mir umdrehten und hinter mir herschauten. Zuhause angekommen, schrieb ich einen neuen Psalm, den wir sicher am nächsten Sabbat singen werden. Als Überschrift wählte ich das Ergebnis meiner Gedanken: „Fürwahr, Gott ist Israel gut, denen die reinen Herzens sind!“

Und dann schilderte ich ehrlich, wie mich meine Gedanken heruntergezogen haben, aber auch wie ich aus diesem Tief durch die bewusste Veränderung meiner Gedanken herausgekommen bin.“

Eberhard Platte

Eberhard Platte ist Grafik-Designer und Mitältester in der Gemeinde. Nebenberuflich ist er im Reisedienst der Brüdergemeinden.



:P